

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE UND ZUKUNFTSAUFGABEN DER HISTORISCHEN GEOGRAPHIE: LÄNDLICHE SIEDLUNGEN

RAINER LOOSE

Summary: Main research problems and future tasks of historical geography: Rural settlements

In the field of historical geography of the rural settlements in Central Europe many studies were produced during the past decade, some of which seem to be outstanding. The author endeavoured to catalogue them in a systematic order and to group them according to general comprehensive, methodological and thematic points of view. It was his intention to hint at the often considerable discrepancies between historical sources and the method chosen, which can lead to inadmissible conclusions when reconstructing settlement areas of bygone ages, especially when based on only one documentary source. The trend towards monism of methods was criticised, especially that of descriptive procedures. We recognize foci and specific accents on terminological questions and problems of settlement genetics.

The examples quoted were meant to fight the thoughtless approach to the historic dimension in historic-geographical studies and the belief that it could be shown by some less important hints on historical dates. For a full understanding of the proceedings on the genetic settlement sector, a rather detailed knowledge of the respective social, economical and juridical backgrounds is needed, i.e. a multitude of historical facts and sociological processes must be revealed and known.

The knowledge derived in this way should encourage the formulation of historic-geographical theories and simulation similar to those used in Anglo-Saxon countries.

Mitunter kann man lesen und hören, die „historische Dimension“ bilde gleichsam die vierte Dimension der Geographie. Wenn dem so ist, dann erstaunt es doch, daß in letzter Zeit viele jüngere Kollegen geradezu eine Abneigung gegenüber jeglicher historischer Forschung entwickeln. Die Gründe, warum sie für ihre Arbeit so wenig historische Erkenntnisse und Ergebnisse nutzbar machen, sind vielschichtig und führen leicht zu polemischen, kontroversen Äußerungen über Wert und Unwert der Historischen Geographie. Einer solchen Diskussion möchte ich keineswegs Vorschub leisten. Vielmehr will ich versuchen, ein paar Aspekte der historischen Geographie der ländlichen Siedlungen aufzuzeigen.¹⁾

1. Quellen und Methodik

Eingangs sei die simple und banale Feststellung erlaubt, daß die historische Dimension in der Geographie die Dimension der Vergangenheit ist. Vergangene, d. h. vor heute zurückliegende Siedlungsgeschehnisse stehen im Mittelpunkt des Interesses des historisch arbeitenden Siedlungsforschers.

Da der Siedlungsprozeß von unterschiedlichen Faktoren und Elementen gesteuert wird, bemüht er sich vorrangig um die Feststellung ihrer Wertigkeit und Persistenz. Das Ziel einer solchen Untersuchung sollte die Bestimmung der jeweiligen, den Siedlungsablauf steuernden natürlichen – d. h. der Geo-Faktoren – und der sozio-ökonomischen Kräfte sein. Problematischer gestaltet sich anschließend die Einordnung der betreffenden Faktoren in den allgemeinen historischen und räumlichen Kontext. Zusätzliche Schwierigkeiten entstehen dadurch, daß viele Ereignisse vordergründig betrachtet regelhaft abzulaufen scheinen, aber sich dennoch nicht, wie etwa bei einem physikalisch-chemischen Experiment, wiederholen, schon gar nicht die daran beteiligten exogenen und endogenen Faktoren scharf trennen und messen lassen, sondern erst anhand archivalischer Quellen mühsam gefunden werden müssen. Eine lückenhafte Überlieferung kann zudem leicht in die Irre führen und zu haltlosen Schlußfolgerungen Anlaß geben. Jahreszahlen und Zeitangaben vermögen nicht die eigentliche Tiefe der historischen Dimension eines Siedlungsereignisses exakt und plastisch darzustellen. Der Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklung wird zugleich aufzuhellen sein, wenn man die wahre Bedeutung eines Ereignisses im Rahmen der Siedlungsgeschichte einigermaßen korrekt abschätzen will.

Über das, was die „wahre“ Bedeutung eines Siedlungsereignisses ausmacht, gehen freilich die Vorstellungen auseinander. „Wahr“ kann aber in diesem Zusammenhang nur heißen, daß die gewonnenen Ergebnisse über eine beschriebene Methode nachvollziehbar für jedermann sind. Erinnert werden muß hierbei freilich daran, daß jede historische Forschung primär eine Interpretation von Quellen ist, deren Wert jeweils von den Vorstellungen des Betrachters über gesellschaftliche Vorgänge abhängig ist. Politische Grundüberzeugungen schlagen sich dann freilich in der Auswahl der siedlungshistorischen Schwerpunkte nieder, indem bald die Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse besitzarmer Siedlergruppen, bald die Siedlungsaktivitäten der vermögenden Schichten im Rahmen der jeweiligen Gesellschaftsordnung herausgearbeitet werden. In beiden Fällen wird indessen übersehen, daß alle Bevölkerungsgruppen am Siedlungsgeschehen beteiligt sind, und nicht einzelne Personen und Schichten, deren Anteil besser durch die siedlungskundlichen Quellen, und das heißt zumeist, durch die Besitzakten dokumentiert ist.

Daran mag ersichtlich werden, daß es nicht genügt, einen etwa anhand von Steuerquellen ermittelbaren Siedlungsbestand zu erarbeiten, sondern daß es auch darauf ankommt, die Siedlungsstrukturen und ihre Entwicklung mit Hilfe weiterer nicht-fiskalischer Quellen zu ergänzen und darzustellen. Eine gesonderte Betrachtung der einzelnen Siedlungselemente und -faktoren wird auch dann kaum zu umgehen sein.

¹⁾ Vgl. hierzu die Berichte von K. FEHN (1977, 1980) in der Zeitschrift „Blätter für deutsche Landesgeschichte“, Bd. 113 (1977), S. 571–592, Bd. 116 (1980), S. 330–362; s. auch NITZ, 1980.

Als nützlich erwies sich ferner die von vielen Autoren getroffene Unterscheidung von quasi-stabilen (siedlungsfördernden) und instabilen (siedlungshemmenden) Faktoren. Allerdings ist eine solche Differenzierung nur sinnvoll, wenn Siedlungsabläufe über kurze Zeiträume hinweg verfolgt werden. Innerhalb kleiner Intervalle verlieren die quasi-stabilen, naturräumlichen Faktoren an Bedeutung, wenn man einmal von katastrophentypischen Erscheinungen (Erdbeben, Dürre, Erdbeben, Überschwemmungen) absieht. Den natürlichen Faktoren insgesamt Stabilität zuzumessen, dürfte gewiß eine unzulässige Prämisse sein, wie sich leicht an Wandlungen in der Bodenbewirtschaftung nachweisen läßt. Eine Forderung hieraus sollte eine angemessenere Berücksichtigung der Entwicklung der natürlichen Geo-Faktoren Boden und Klima sein. Aus dem im Boden gespeicherten Datenmaterial lassen sich mit Hilfe moderner physikalischer, chemischer und dendro-chronologischer Verfahren noch zahlreiche neue Erkenntnisse zum Siedlungsgang gewinnen, wie die *siedlungsarchäologische Forschung*²⁾ immer wieder aufs Neue demonstriert.

Muß der Siedlungsarchäologe aber seine Quellen erst in Grabungen erarbeiten, so kann der eigentlich historisch (d. i. der mit schriftlichen Quellen) arbeitende Siedlungsgeograph seine Materialien „bequem“ in Archiven sammeln. Auch er bemüht sich primär um eine Rekonstruktion vergangener Siedlungsstrukturen. Die Ansätze hierzu bieten ihm vielfach die neuzeitlichen Siedlungsverhältnisse, genauer gesagt, jenes Siedlungsbestandsmaterial, wie es aus den Urkatastern und aus den Karten der ersten Landvermessung ermittelt werden kann. Da das vorindustrielle Siedlungsbild verschieden alte Siedlungselemente, wie Maierhöfe, Lehen, Huben, Daueräcker, Wechseläcker, Dauerwiesen u. ä. m. enthält, kann man sie mit Hilfe zusätzlicher besitz- und steuergeschichtlicher Quellen verschiedenen Siedlungsschichten und Siedlungsphasen zuordnen. Dennoch erweist sich bei der praktischen Arbeit häufig, daß nicht jede Erwähnung des betreffenden Elementes inhaltlich und räumlich das Gleiche meint. Durch Besitzteilung und Besitzakkumulation kann zwischen zwei zeitlich getrennten Besitzbeschreibungen ein völlig neues Siedlungselement entstanden sein, das wegen

gleichlautender Bezeichnung nicht eindeutig unterschieden werden kann. Liegt in einem solchen Fall die Bildung eines neuen Siedlungselementes oder die Restitution eines älteren Zustandes vor? Wie dem letztlich sei, auch abgespaltete und restituierte Siedlungselemente erhalten eine neue Rechtsqualität. Sie zu benennen, wird ein Hauptanliegen auch des Siedlungsgeographen sein müssen.

2. Themenschwerpunkte

Querschnittsbilder, aufgenommen zu bestimmten Zeitpunkten, sind erste Behelfe, um die Struktur der Siedlung zu erkennen und um die einzelnen Siedlungselemente überhaupt lokalisierbar und dingfest zu machen. Die Wertigkeit des jeweiligen Siedlungselementes wird jedoch manchmal nicht befriedigend angegeben werden können. Hierzu muß man die Entwicklung des Siedlungselementes, v. a. seiner rechtlichen und räumlichen Qualität, heranziehen und Schritt für Schritt in die Vergangenheit zurückverfolgen.

Für ein solches Verfahren, das weitgehend der Rückschreibungsmethode gleicht, haben jüngst M. BALZER (1977 A/B) und W. A. BOELCKE (1980) (beide keine Siedlungsgeographen) mit ihren Arbeiten zur Flur- und Siedlungsentwicklung im Altsiedelland eindrucksvolle Studien beigesteuert.

BALZER gelang es, in der Paderborner Feldmark nicht nur die ältesten Grundherrschaften auf der Flurkarte zu lokalisieren, sondern darüber hinaus vermochte er zudem, die Ortslage und die Flur von 14 wüsten Dörfern und Einzelsiedlungen zu bestimmen.

BOELCKE indessen betont bei seiner Rekonstruktion Kornwestheims die Verquickung von politischer Herrschaft und grundherrlichen Besitzrechten in einem Großdorf des südwestdeutschen Altsiedellandes. Kornwestheim ist ein gutes Beispiel für die Verdrängung älterer Grundherren, v. a. der Kirche und geistlicher Institutionen, aus angestammten Rechten durch aufstrebende mächtigere Landesherren. Bei ihm wird bewußt, daß Siedlungsentwicklung eine Abfolge von Verfügungsberechtigungen über Grund und Boden ist. Wer die Verfügungsgewalt – das Obereigentum – hat, bestimmt die Richtung der Entwicklung. Entsprechend der gesellschaftlichen Entwicklungsstufe sind dies Clan-Chiefs, Stammesführer, adelige und kirchliche Grund-, Feudal- und Landesherren, Kommunen, Genossenschaften, Individuen, Kapitalgesellschaften usw.

Diese Erkenntnis ist gewiß nicht neu, wie zahlreiche Arbeiten zeigen. Hinzuweisen wäre aber darauf, daß sich die Siedlungs- und Flurformen überall dort von ihrem ursprünglichen Aussehen entfernen, wo die Verfügungsgewalt sich unter mehrere natürliche oder juristische Personen aufteilt. Andererseits werden sich die Formen dort am reinsten erhalten haben, wo die Verfügungsgewalt über das Siedlungsgeschehen in einer Hand bleibt. Diese Feststellung ist genauso bedeutsam wie die chronologische Unterscheidung von Alt- und Jungsiedelland (s. A. KRENZLIN, 1976, 1980; M. GÖCKEL, 1976; R. LOOSE, 1976; W. STÖRMER, 1978; F. EIGLER, 1975; L. KOPP, 1975; W. KREISEL, 1972; K. FEHN, 1979; H.-J. HÄBEL, 1980).

²⁾ Vgl. allgemein zur siedlungsarchäologischen Methode: H. JANKUHN, 1955: Methoden und Probleme siedlungsarchäologischer Forschung, in: *Archaeologia Geographica* 4, S.73–84, wieder abgedruckt in: *Zur germanischen Stammeskunde (= Wege der Forschung, Bd. 249, 1972, S. 229–280)*, ders., 1977: Einführung in die Siedlungsarchäologie; vgl. ferner die beispielhaften Grabungen auf der Feddersen Wierde (W. HAARNAGEL, „Die Grabung Feddersen Wierde,“ 1979); allgemein zu den Grabungen im Nordseeküstenbereich s. P. SCHMID, 1978: Siedlung und Wirtschaft in den Jahrhunderten vor und nach der Zeitenwende im Küstengebiet der südlichen Nordsee, in: *Ber. z. dt. Landeskunde*, 52, S.137–157; dazu auch H. JANKUHN; F. SCHÜTZEICHEL, und F. SCHWIND (Hg.), *Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters (= Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Kl., 3. Folge Nr. 101)*, 1977; ebenfalls heranzuziehen sind die Arbeiten der Münchner Schule um J. WERNER, die sich in jüngster Zeit besondere Verdienste um die Erforschung der Siedlungsverhältnisse während der Völkerwanderungszeit im Alpenraum erworben hat.

Wenn die Beobachtung zutrifft, daß die Forschung des letzten Jahrzehnts vom Trend zum Methodenmonismus gekennzeichnet ist, dann trifft diese Aussage nicht überall zu, insbesondere dort nicht, wo man über die in anderen Wissenschaften entwickelten analytischen Verfahren nachdenkt. Mit zeitlicher Verzögerung finden sie jetzt auch in die historische Siedlungsforschung Eingang. Worauf aber die Zurückhaltung gegenüber mathematisch-statistischen Methoden zurückzuführen ist, kann nur vermutet werden. Denkbar ist, daß befürchtet wird, bei der Umformung qualitativer historischer Angaben in quantitative, metrische Daten einen nicht zu rechtfertigenden Informationsverlust hinnehmen zu müssen (vgl. F. IRISGLER, 1978). Daß dies eine irriige Auffassung über die Einsatzmöglichkeiten von quantitativ-statistischen Methoden ist, hat G. LÖFFLER (1976, 1978, 1979) mit seinen Untersuchungen über die Siedlungs- und Wirtschaftsgenese im ehemaligen Amt Eutin gezeigt. Lohnend erscheint der Rückgriff auf die EDV immer dort, wo es um die Klassifizierung nicht überschaubarer Datenmengen mit unterschiedlichen Merkmalsausprägungen geht. Vergegenwärtigen sollte man sich stets, daß die Zeitangaben dann lediglich Attribute zwischen den Beziehungsfeldern der einzelnen Faktoren sind, bzw. auf diese Ebene reduziert werden.

Im Themenspektrum der letzten Jahre kristallisiert sich ein *terminologischer* Schwerpunkt heraus. Abgesehen von den Bänden zur Terminologie der Agrarlandschaft³⁾ verdienen die im Sammelband „Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung“ veröffentlichten Beiträge von W. SCHLESINGER (1979) über die „Hufe“ und von R. SCHMIDT-WEIGAND (1979) über die „Mark“ (marca) Erwähnung. Außerdem sei auf die Arbeiten von H. HILDEBRANDT (1977, 1980) zum Zelgenproblem und von D. STRAHL (1977, 1978) hingewiesen. Die von STRAHL erarbeiteten Ordnungsmuster der ländlichen Siedlung und ihre Wandelbarkeit während des Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozesses zeigen anschaulich, wie über das neue Medium Eisenbahn ländliche Verhaltensmuster und Einstellungen gegenüber dem Wert von Grundbesitz als Erwerbsgrundlage transformiert werden, insbesondere bei bodenarmen Gruppen, die nun nicht mehr allein auf Zuerwerb im ländlichen Umland angewiesen sind, sondern mit Hilfe der Eisenbahn sich eine Erwerbsquelle in weiter entlegenen Märkten und Städten erschließen.

Zweifellos den Kern jeglicher Siedlungsforschung bildet die Frage nach der *Entstehung und Entwicklung der Siedlungen*. Wenn dabei der formal- und typogenetische Ansatz von der Frage nach der Bedeutung der Veränderungsfaktoren (s. M. BORN, 1977) verdrängt wurde, so ist dies sicherlich auf die wachsende Rolle der Sozialwissenschaften zurückzuführen. Demographische, sozio-ökonomische und politische Vorgänge werden heute primär zur Erklärung gegen-

sätzlicher Entwicklungen in benachbarten Siedlungsräumen herangezogen. Ökologische und topoklimatische Wandlungen finden dagegen kaum noch Beachtung. Hat sich wirklich die Frage etwa nach dem Einfluß der Klimaschwankungen auf das Siedlungsgeschehen, die H. FLOHN (1950) gestellt hat und von G. RICHTER (1952) anhand mitteldeutscher Wüstungsverzeichnisse eingeschränkt akzeptiert wurde, erledigt? Wohl kaum, denn das Witterungsgeschehen in den Alpen während der sogenannten Kleinen Eiszeit (16. Jh. bis 1860) läßt sehr wohl kausalgenetische Zusammenhänge zwischen der Schmälerung der agrarischen Erwerbsbasis und der Höhenflucht, d. h. der Hofauflassung an der Obergrenze der Dauersiedlung, erkennen (s. CH. PFISTER, 1975). Jedoch fehlen gerade aus dem Alpenraum – einem Peripherium der Ökumene – dezidierte Studien zu diesem Problem.

Die Klimaschwankungen legen den Gedanken nahe, das Auf und Ab im Siedlungsgeschehen stärker mit zyklischen Erscheinungen der Bevölkerungsbewegung und des Wirtschaftsablaufs zu erklären. Wirtschaftliche Konjunkturschwankungen führen in den einzelnen Siedlungsräumen zu mehr oder minder starken Depressionen in der Siedlungstätigkeit. Die Wüstungsforschung hat uns hierfür anschauliche Beispiele geliefert (z. B. G. LEINGÄRTNER, 1956⁴⁾.

Einen bemerkenswerten breiten Raum nimmt in siedlungsgenetischen Untersuchungen die Schilderung der *demographischen und sozialen Vorgänge* ein. Zum Verständnis der Siedlungsentwicklung gewiß eine unerläßliche Voraussetzung! Indessen stehen Sozial- und Bevölkerungsdaten zu meist erst ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert in ausreichender Zahl zur Verfügung. Davor sind es gelegentliche Untertanenanzahlungen, über die die Anteile einzelner Sozialgruppen und Einwohnerzahlen ermittelt werden können. Um die Lücken zu schließen, müssen oft auch indirekte Quellen, wie Steuerbeschreibungen, Kirchenbücher usw. herangezogen werden. Daß dies ein mühsamer Weg ist, dürfte jedermann klar sein.

Über die Größen der sozialen Gruppen gelangt man zwangsläufig zu der Frage nach der *Bedeutung der einzelnen Bevölkerungsschichten* in der Siedlungsentwicklung. Die Bewertung kann wohl nur räumlich getrennt erfolgen. Für Ostschwaben hat hierzu H. GREES (1975) gründliche Untersuchungen geliefert. Seine Ergebnisse halten die Verdichtung unserer Dörfer als Produkt eines kontinuierlichen Bevölkerungswachstums fest, wobei daran überdurchschnittlich unter- und nicht-bäuerliche, bodenarme Gruppen beteiligt sind. Die Seldner als besitz- und bodenarme Klasse füllen nach und nach die zwischen den mittelalterlichen Hofraiten bestehenden Zwischenräume mit bescheidenen Häusern aus. Zäsuren in der Genese, die gleichsam die Wachstumsphasen begrenzen, resultieren überwiegend aus obrigkeitlichen Maßnahmen, wie Heiratsverbot, Niederlassungs- und Zuzugsverbot, Erwerbsverbot und wirtschaftliche Konjunk-

³⁾ S. C. LIENAU, 1978²: Flur und Flurformen, 2. stark überarbeitete Aufl. (= Mat. z. Terminologie d. Agrarlandschaft I); ders., 1972: Die Siedlungen des ländlichen Raumes (= Mat. z. Terminologie d. Agrarlandschaft II); vgl. auch BORN's (1979) Klarstellungen des Wüstungsbegriffes.

⁴⁾ Die Wüstungsforschung selbst wird weiterhin von Bestandsaufnahmen und kleinräumigen Untersuchungen beherrscht. Sie sind so zahlreich, daß auf eine Zitierung der Arbeiten verzichtet werden muß (vgl. JÄGER, 1979); aus der Mannheimer Nachbarschaft, s. MERTEL, 1979.

turschwankungen. Sie begünstigen die vollbäuerliche Schicht.

Parallel mit der Herausbildung einer Seldnerschicht geht die Zerschlagung der früh- und hochmittelalterlichen Siedlungskerne, der Fron- und Maierhöfe, die in den neuzeitlichen Katastern gelegentlich noch als Steuereinheiten faßbar sind. An ihre Stelle treten entsprechend der eingetretenen sozialen Differenzierung neue fiskalische Besitzzeinheiten: a) die bäuerlichen Höfe und b) die Güter und Lehen der nicht-bäuerlichen Gruppen.

Die von GREES erarbeiteten Ergebnisse können durchaus auf andere Dorfsiedlungsgebiete Mitteleuropas übertragen werden. Er selbst hat auf eine analoge Rolle der ländlichen minder-privilegierten Sozialgruppen bei der Dorfbildung in Franken, in Bayern und im übrigen Südwest-Deutschland (1975, S. 313) hingewiesen. In Anlehnung an R. GRADMANN meint GREES weiter, daß die Streusiedlungsgebiete Nordwest-Deutschlands ihren Charakter wesentlich der Tatsache verdanken, daß die Kötter und Brinksitzer sich wiederum nur zerstreut niederließen. Diese Tatsache ist unstrittig. Die wahren Gründe für dieses Phänomen dürften jedoch in vollbäuerlichen Widerständen (s. B. LIEVENBRÜCK, 1977) und in obrigkeitlichen Verordnungen zu suchen sein, wie jüngst K. MITTELHÄUSER (1980) für die besitzlosen Häuslinge des südlichen Niedersachsen feststellen konnte.

Die soziale Differenzierung der ländlichen Siedlungen wird ein Diskussionsthema der historischen Siedlungsforschung bleiben. Mit Bedacht und Vorsicht wird man auch die in den Sozialwissenschaften üblichen Skalierungs- und Gruppierungsverfahren übernehmen, jedoch nur soweit, wie die historische Überlieferung sie zuläßt. Eine bedingungslose Übernahme wird kaum möglich sein, v.a. dort nicht, wo man sich den grundbesitzlosen, nicht-bäuerlichen Kreisen widmet, einer Schicht, der künftig größere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Denn diese Personen-Gruppe hat nicht nur auf dem Land als Arbeitskräftepotential für die vermögendere Bauern Bedeutung, sondern sie wird spätestens auch dann siedlungsgeographisch relevant, als in den Territorien des Alten Reiches die Niederlassungsbeschränkungen fallen. Gehen aber davon nachhaltige Impulse für die Siedlungsentwicklung aus? Oder erfolgt die Aufhebung der Restriktionen bereits zu einem Zeitpunkt, zu dem in den alten Territorien die wirtschaftliche Lage bereits so schlecht ist, daß für die bodenarmen Familien nur mehr der Weg ins Ausland (Banat, Galizien, Amerika) bleibt?

In diesem Zusammenhang wäre es lohnend, einmal der Frage nach den Rückwirkungen der Massenauswanderung auf die Bodenbesitzmobilität und die Betriebsgrößenstruktur der zurückbleibenden Bewohner, und damit verbunden, auch den Veränderungen in der Siedlungsstruktur nachzugehen. In der Nordpfalz lassen sich immerhin Anhaltspunkte finden, die zur Annahme berechtigen, daß durch die zunehmende Auswanderung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Siedlungsbild entscheidend umgestaltet worden ist (s. LOOSE, 1980).

Unter den Publikationen der neueren Siedlungsforschung fehlen auch nicht *hausformenkundliche* Untersuchungen⁵⁾.

Funktionale, ökonomische, soziale, architektonische und baustoffkundliche Aspekte prägen die Erörterung insbesondere bei der Frage der Verbreitung und der regionalen Differenzierung der ländlichen Hausformen. Noch wenig beachtet hingegen werden die handwerklichen Traditionen und Schulen sowie die Vorschriften der Weistümer für die Haus- und Siedlungsgestaltung. Gründliche Bestandsaufnahmen fanden aber in jüngster Zeit Berücksichtigung bei Dorfsanierungsmaßnahmen⁶⁾. Es dürfte Ansporn genug vorhanden sein, auf diesem Wege fortzufahren.

Als Versuchsfeld der deutschen siedlungsgeographischen Forschung dient zweifellos die *Auslandsarbeit*. Primär verdankt sie es dem Streben der Forscher, im Inland gewonnene Erkenntnisse in anderen Teilen der Erde mit bewährten Hilfsmitteln und Techniken zu überprüfen. Aus der Vielzahl der Untersuchungen seien abschließend zwei herausgesehen im islamischen Orient, nämlich Palästinas und Afghanistans. W. D. HÜTTEROTH (1975, 1977) bediente sich bei seiner Darstellung der Siedlungsverhältnisse Palästinas während des ausgehenden 16. Jahrhunderts der Register der osmanischen Steuerverwaltung. Das Ergebnis ist dabei eine Siedlungstypisierung und, da die Siedlungsnamen mit heutigen verglichen und identifiziert werden können, ein Register von abgegangenen und bestehenden Siedlungen.

Von einer ganz anderen Seite her hellt CH. JENTSCH (1980) das verschwommene Bild der ländlichen Siedlungen Afghanistans auf. Für ihn bestehen die Schwierigkeiten darin, daß es außer topographischen Karten, Luftbildern und Fotos keine weiteren zuverlässigen Quellen zur Erfassung und Beschreibung der gegenwärtigen Siedlungsformenvielfalt, ihrer Verbreitung und ihrer Genese gibt. Dennoch legt er überzeugend dar, in welchem Ausmaß die Haus-, Hof- und Siedlungsformen von den Zwängen einer rauen Umwelt (Relief, Klima, Holzmangel, kriegerische Auseinandersetzungen) und den von ihnen diktierten Wirtschaftsbedingungen abhängig sind. Das Beispiel der funktionslos gewordenen Karawansereien, in die am Unai-Paß vertriebene Hazarah- (Siedler mongolischer Herkunft) Familien eindringen, zeigt, daß die Bergwelt Inner-Afghanistans in jüngster Zeit erhebliche Eingriffe in die Siedlungslandschaft hat über sich ergehen lassen müssen, die hohe Verkehrszentralität des Berglandes verloren ging und die hochgelegenen peripheren Räume zu Dauersiedlungsgebieten und agraren Produktionsräumen von Minderheiten geworden sind, ein Wandel, der sich in weniger als zwei Generationen vollzog. Bei JENTSCH wird weiter sichtbar, wie bestimmte Haus- und Hofstypen die wirtschaftliche Kraft und die soziale Stellung ihrer Erbauer und Besitzer widerspiegeln, also nicht irgendwelchen ethnischen Verteilungsmustern verhaftet sind. Verwiesen sei auf die Verbreitung der festungsartigen Gehöfte, der Qalas, die

⁵⁾ Vgl. u. a. HABICHT, 1980; WOLFANGER, 1977; REITEL, 1979; GSCHWEND, 1971; 1974; 1976/80; LEIST, 1980; TOMASI, 1977/80.

⁶⁾ Vgl. die Beiträge von G. HENKEL, B. v. D. DOLLEN und K. BORCHARD im Forum Nr. 1 (1977) des „Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“, Bonn; HENKEL, 1979.

im paschtunischen Siedlungsgebiet dominieren, aber auch außerhalb dieses Gebiets in anderen Landschaften Afghanistans anzutreffen und dort die bevorzugte Haus- und Hofform der größeren Grundbesitzer sind.

3. Ausblick

Das Fazit der Ausführungen ist gewiß die Feststellung, daß in den zurückliegenden Jahren die historische Siedlungsgeographie in Deutschland keineswegs ad acta gelegt worden ist, sondern vielmehr eine Reihe bemerkenswerter Studien zu den unterschiedlichsten Themen und Problemen hervorgebracht hat. Gleichwohl bleibt ein Unbehagen, wenn man die Entwicklung der Historischen Geographie in den angelsächsischen Ländern betrachtet. Dort zeichnet sich eine stärkere Hinwendung zu gesellschaftstheoretischen Konzepten und Modellen ab⁷⁾. Wenn hierzulande diese Ideen aufgegriffen werden sollten, so sollte man das begrüßen, nicht zuletzt, weil so verstärkt eine nomothetischere Betrachtungsweise und abstrakteres Denken in die historische Geographie Eingang finden könnten.

Literatur

- ABEL, W.: Wüstungen in Deutschland. Sonderheft 2 der Zs. f. Agrargeschichte u. Agrarsoziologie, 1967.
- BADER, K. S.: Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes, 3 Bde., Wien – Köln – Graz 1961–73.
- BALZER, M.: Die Wüstungen in der Paderborner Stadtfeldmark – Besitzrückbeschreibung und Siedlungsforschung, in: Westfalen und Niederdeutschland. Festschrift 40 Jahre Geographische Kommission für Westfalen. Spieker, Bd. 25, Teil I, S. 145–174, Münster, 1977 a.
- : Untersuchungen zur Geschichte des Grundbesitzes in der Paderborner Feldmark. Münstersche Mittelalter-Schriften 29, 1977 b.
- BOELCKE, W. A.: Die Grundbesitzverhältnisse auf der Gemarkung Kornwestheim um 1365. Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen zur Karte IX, 3 (8. Lief. 1980).
- BORN, M.: Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft. Erträge d. Forschung, Bd. 29, 1974.
- : Siedlungsgang und Siedlungsformen in Hessen, in: Hess. Jb. f. Landesgeschichte 22, S. 1–89 (wieder abgedruckt in: Siedlungsgenese und Kulturlandschaftsentwicklung in Mitteleuropa Geographische Zeitschrift, Beiheft 53, 1980, S. 214–302).
- : Geographie der ländlichen Siedlungen, Bd. 1, Stuttgart 1977.
- : Objektbestimmungen und Periodisierungen als Problem der Wüstungsforschung, dargelegt unter vornehmlichem Bezug auf neuere Untersuchungen; in: Geogr. Zeitschrift 67, 1979, S. 43–60.
- EIGLER, F.: Die Entwicklung von Plansiedlungen auf der südlichen Frankenalb. Stud. z. bay. Verfass. u. Soz. Gesch. 6, 1975.
- FEHN, K.: Herrschaftsformen und Siedlungsentwicklung. Zur Bedeutung unterschiedlicher Herrschaftsverhältnisse für die Genese der ländlichen Kulturlandschaft im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Schwaben, Franken und Altbayern. in: Siedlungsgeographische Studien (FS f. GABRIELE SCHWARZ, z. 65. Geb.), 1979, S. 49–69.
- FLOHN, H.: Klimaschwankungen im Mittelalter und ihre historisch-geographische Bedeutung; in: Ber. z. dt. Landeskunde, 7, 1950, S. 347–357.
- GOCKEL, M.: Die Träger von Rodung und Siedlung im Hünfelder Raum in karolingischer Zeit; in: Hess. Jb. f. Landesgeschichte 26, 1976, S. 1–24.
- GREES, H.: Ländliche Unterschichten und ländliche Siedlungen in Ostschwaben. Tübinger Geographische Studien, H. 58, 1975.
- GSCHWEND, M.: Schweizer Bauernhäuser, Bern, 1971.
- : Ländlicher Hausbau in der Regio Basiliensis. Baseler Geographische Hefte Nr. 5, 1974.
- : Die Bauernhäuser des Kantons Tessin, Bd. 1 (1976), Bd. 2 (1980). Die Bauernhäuser der Schweiz, hg. v. d. Schweizerischen Gesellschaft f. Volkskunde, Bd. 5, 1976/80.
- HABICHT, W.: Dorf und Bauernhaus im deutschsprachigen Lothringen und im Saarland. Arbeiten a. d. Geogr. Institut d. Universität d. Saarlandes, Bd. 27, 1980.
- HÄBEL, H.-J.: Die Kulturlandschaft auf der Basalthochfläche des Westerwaldes vom 16. bis 19. Jahrhundert. Veröff. d. Histor. Komm. f. Nassau, Bd. 27, 1980.
- HENKEL, G.: Dorferneuerung. Ein gesellschaftspolitischer Auftrag an die Wissenschaft; in: Ber. z. dt. Landeskunde, 53, 1979, S. 49–59.
- HILDEBRANDT, H.: Zum Problem der rheinischen Zweifelderwirtschaft. Bemerkungen zur Genese des Zweifelderbrachsystems im deutschen Raum; in: Mainzer Naturwiss. Archiv 16, 1977, S. 7–34.
- : Studien zum Zelgenproblem. Mainzer geograph. Studien, 14, 1980.
- HÜTTEROTH, W. D.: Ländliche Siedlung in Bergland und Küstenebenen Palästinas in Osmanischer Zeit; in: I paesaggi rurali Europei, S. 291–302, Perugia, 1975.
- HÜTTEROTH, W. D. und ABDULFATTAH, K.: Historical Geography of Palestine, Transjordan and Southern Syria in the late 16th century. Erlanger Geographische Arbeiten, Sonderband 5, 1977.
- IRISIGLER, F.: (Hg.): Quantitative Methoden in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Vorneuzeit. Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen, Bd. 4, 1978.
- JÄGER, H.: Wüstungsforschung in geographischer und historischer Sicht; in: Geschichtswissenschaft und Archäologie, hg. v. H. JANKUHN und R. WENSKUS. Vorträge und Forschungen, Bd. 22, 1979, S. 193–240.
- JENTSCH, CH.: Die ländlichen Siedlungen in Afghanistan (Eine erste Bestandsaufnahme und ein Überblick); in: Mannheimer Geographische Arbeiten, H. 6, 1980, S. 9–93.
- KOPP, I.: Untersuchungen zur Siedlungsgenese, Wirtschafts- und Sozialstruktur in Gemeinden des Südost-Spessarts. Mainzer Geographische Studien, H. 8, 1975.
- KREISEL, W.: Siedlungsgeographische Untersuchungen zur Genese der Waldhufensiedlungen im Schweizer und Französischen Jura. Aachener Geographische Arbeiten, H. 5, 1972, – betont die grundherrschaftliche Komponente bei der Gründung der Waldhufensiedlungen, nicht aber der gereihten Einzelhöfe, die auf bäuerliche Kolonisation (individuelle Landnahme 14.–16./17. Jh.) zurückgehen.
- KRENZLIN, A.: Die Siedlungsstrukturen in der Mark Brandenburg als Ergebnis grundherrschaftlicher Aktivitäten; in: FS f. W. Müller-Wille zum 75. Geb. Westfälische Geogr. Studien, Bd. 33, 1976, S. 131–145.
- : Siedlungsformen und Siedlungsstrukturen in deutsch-slavischen Kontaktzonen (mit besonderer Berücksichtigung Brandenburgs und angrenzender Gebiete); in: Germania Slavica I. Berliner Historische Studien, Bd. 1, 1980, S. 239–275.

⁷⁾ Vgl. A. SIMMS, 1979, im Forum Nr. 4 des „Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“, Bonn.

- LEINGÄRTNER, G.: Die Wüstungsbewegungen im Landgericht Amberg. Münchener Historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte, Bd. 3, 1956.
- LEIST, K.: Das Bauernhaus der Vorderpfalz; in: Pfälzer Heimat, 31. Jg., H. 3, 1980, S. 82–89.
- LIEVENBRÜCK, B.: Die Erschließung der rechtsemsischen Moorgebiete; in: Westfalen und Niederdeutschland. Spieker, Bd. 25, I, 1977, S. 71–97.
- LÖFFLER, G.: Studien zur genetischen Wirtschaftsgeographie im ländlichen Siedlungsbereich des ehemaligen Amtes Eutin; Diss. Masch. FB Math. Naturwiss. Univers. Kiel, 1976.
- , : Quantitative Methoden und der Einsatz der EDV in der genetischen Siedlungsforschung; in: Forum Nr. 2 des Arbeitskreises f. genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa, 1978, S. 13–24.
- , : Quantitative Methoden in der Wüstungsforschung; in: Geografiska Annaler 61 B, 2, 1979, S. 81–89.
- LOOSE, R.: Siedlungsgenese des oberen Vintschgaus. = Forsch. z. Dt. Landeskunde, 208, 1976.
- , : Eisengewinnung am Donnersberg, Winnweiler/Pf. 1980.
- MERTEL, D.: Wüstungen im Pfälzerwald. Das Beispiel Stüterhof; in: Mannheimer Geogr. Arbeiten 2, 1979, S. 85–117.
- MITTELHÄUSER, K.: Häuslinge im südlichen Niedersachsen; in: Blätter f. dt. Landesgeschichte 116. Jg. 1980, S. 235–278.
- NITZ, H.-J.: Ländliche Siedlungen und Siedlungsräume – Stand und Perspektiven in Forschung und Lehre; in: Tag.ber. + Wiss. Abh. 42. Dt. Geographentag, Göttingen 1979, S. 79–102.
- PFISTER, CH.: Agrarkonjunktur und Witterungsverlauf im westlichen Schweizer Mittelland zur Zeit der ökonomischen Patrioten (1755–1797); = Geographica Bernensia G, H. 2, 1975.
- REINHARDT, W.: Zur Geschichte und zum Stand der Siedlungs- und flurgenetischen Forschung im niedersächsischen Küstengebiet; in: Westfalen und Niederdeutschland. Spieker 25, 1, 1977, S. 23–56.
- REITEL, F.: Contribution à l'étude du village lorrain; in: Siedlungsgeographische Studien. Fs. f. G. SCHWARZ, 1979, S. 149–168.
- RICHTER, G.: Klimaschwankungen und Wüstungsvorgänge im Mittelalter; in: Petermanns Geogr. Mitteil. 96, 1952, S. 249–254.
- SCHLESINGER, W.: Die Hufe im Frankenreich; in: Untersuch. z. eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa u. ihrer Nutzung. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Kl., 3. Folge, Nr. 115, 1979, S. 41–70.
- SCHMIDT-WIEGAND, R.: Marca. Zu den Begriffen „Mark“ und „Gemarkung“ in den Leges Barbarorum; in: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung. Abh. d. Akad. d. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, 3. Folge, Nr. 115, 1979, S. 74–91.
- STÖRMER, W.: Adelige Träger von Rodung, Siedlung und Herrschaft im Raum zwischen Salzach – Inn und Enns, während des 8. und frühen 9. Jahrhunderts; in: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster, hg. von SIEGFRIED HAIDER. Ergänzungsband d. Mitteil. d. Oberösterreich. Landesarchiv, Bd. 2, 1978, S. 145–167.
- STRAHL, D.: Sozial-ökonomische Wertmaßstäbe und ihre Wandelbarkeit im ländlichen Raum. Kölner Geograph. Arbeiten, Bd. 35, 1977.
- , : Die Bedeutung der agrarbäuerlichen Mehrzwecknutzung. Ein Beitrag zur Gliederung des Nutzflächengefüges im 19. Jh.; in: Zs. f. Agrargeschichte u. Agrarsoziologie, 26. Jg., H. 1, 1978, S. 42–50.
- TOMASI, E.: Historische Gehöftformen. Österr. Volkskundatlas Kommentar (zu 6. Lief. 1. Teil, Bl. 96, 97, 98), 1977/80, S. 1–136.
- WOLFANGER, J.: Die Bauernhausformen im Krümmen Elsaß und seinen Randgebieten; in: Veröffentl. d. Instituts f. Landeskunde d. Saarlandes, Bd. 25, 1977.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE UND ZUKUNFTSAUFGABEN DER HISTORISCHEN GEOGRAPHIE: STÄDTISCHE SIEDLUNGEN

Mit 2 Abbildungen

BUSSO VON DER DOLLEN

Summary: Main research problems and future tasks of historical geography: Urban settlements

The historical geography of urban settlements is in all its respects equivalent to urban geography but related to the past. The subject of research has to be the „Stadtgefüge“ (urban pattern, structure) which comprises plan, elevation, population, economy, and transport. The interdependence of form and functions is of importance – special emphasis is laid again on the physiognomic aspect. There are three separate methodical approaches; first, the geo-genetic method considering the relics in the contemporary urban structure; second, the temporal transect or vertical theme (Längsschnitt); third, the cross-section (Querschnitt). Desiderata of research are both: urban studies, which would describe selected towns at certain stages of time (cross-sections), and historico-geographical temporal transects. The latter is to complement the more static cross-sections by exposing the process of development. According to the period of history the author directs the reader's attention from the medieval town towards the town of the early modern times, especially to the ducal cities (Haupt- und Residenzstädte) – the administrative and

representation-centres of the territories in the old German Reich –, which allow him to observe the beginning of a process in the course of the 17th and 18th century, a process which led to a considerable transformation of the central European city during industrialization in the 19th century. LICHTENBERGERS (1977) study of Vienna is methodologically of paradigmatic importance. But most of the other ducal cities reach this stage not in the 18th century as Vienna but in the 19th century due to their smaller size.

A Der Stadtplan, ja die Stadt selbst ist ein Palimpsest (CONZEN 1978, 2 nach MARTIN). Darunter versteht man die nach Abschaben – u. U. mehrfach – wiederbeschriebene Pergamenturkunde. Wie die ausgeschabten Texte unter der Quarzlampe wiedererscheinen, so erschließen sich dem geschulten Auge in Stadtgrundriß und Stadtplan unterschiedliche Wachstumsphasen, ja Funktionen einzelner Straßen und Viertel innerhalb des Gesamtgefüges. Es liegt also nahe,